

mehr, daß einst Gärten dort gestanden. Nicht nur alle Bäume, sondern auch Grund und Boden waren ausgespült und verschwunden.

Am Morgen des 22. Februars, bevor die Fluth noch ihre spätere Höhe erreicht, waren einige Männer, um den Eisgang zu beobachten, an die große Brücke gegangen und dort von der mit einem Male hoch anschwellenden Strömung eingeschlossen worden. Nur die schnellste Flucht auf die damals noch anstehenden Kastanienbäume rettete sie vor dem Ertrinken. Von den Bäumen wurden sie später auf Rähnen und mit größter Lebensgefahr, in die Stadt abgeholt. Die erst im Jahre 1784 neu erbaute Brücke (S. 971) wurde abermals total hinweggerissen. Der Schaden an Feldern und Wiesen war unberechenbar. In den an den Ufern liegenden Dörfern, Debschwitz, Untermhaus, Kuba, Milbitz, Stublach etc., mußten bald nachher viele Gebäude neu aufgeführt werden, weil sie das Wasser entweder hinweggerissen oder doch eingeweicht hatte. In Debschwitz ertranken sogar sechs Kühe im Stalle. Kuba war erst am vierten Tage einigermaßen wieder zugänglich. Menschenleben gingen dießmal nicht verloren.

Merkwürdig durch auffallende Bitterungscontraste war noch das Jahr 1800; gleichsam als wolle es den gewaltigen Lebens- und Thatenwechsel des verflossenen Säkulums noch einmal in Naturerscheinungen vorüberführen. Der Januar war äußerst gelinde mit Regen; der Februar dagegen brachte die heftigste Kälte, welche gegen das Ende des Monats noch um drei Grad höher stieg, wie in dem vorhergegangenen kalten Winter. Ende März und Anfang April kamen starke Gewitter, namentlich entlud sich am 15. April eines mit furchtbarer Heftigkeit. Von da ab trat so hohe Wärme ein, daß am Schlusse des Monats die Kornähren bereits sichtbar wurden. Am 10. Mai abermals schweres Gewitter, bei welchem der Blitz in eine nahe am St. Wolfgangshospital stehende Linde schlug, diese sammt den Fen-